

# I.X-TENDED – LESUNGEN

Andrea Dee

Gottfried Distl





Ausstellungsansichten 2007

Installation mit Experimentalfilmen (1981 bis 1984) von Andrea Dee & Gottfried Distl.



# I.X-TENDED – LESUNGEN

Sonntag, 21. Oktober 2007

16.00 Uhr

**Andrea Dee**

5

liest aus ihrer Kurzgeschichten-Sammlung „Nichts Gutes – Wo Freddy abhängt und andere Storys“ den Text „Das absolute Gehör“.

Sonntag, 21. Oktober 2007

17.00 Uhr

**Gottfried Distl**

13

liest aus seiner Pop-Art-Novelle „Star Odyssee“.

Distl-Dee-History

32





Andrea Dee liest aus ihrer Kurzgeschichten-Sammlung „Nichts Gutes – Wo Freddy abhängt und andere Storys“ den Text „Das absolute Gehör“.



## DAS ABSOLUTE GEHÖR

*Andrea Dee*

Ich habe Musik immer geliebt, aber diese Liebe beruhte nicht auf Gegenseitigkeit. Spaß beiseite, noch heute empfinde ich dieses Gefühl von abgrundtiefer Scham und brutaler Demütigung, als mich meine Klassenlehrerin mit den Worten „Du kannst ja wirklich nicht singen!“ zurück in die Bank schickte. Es war die erste Musikstunde meines Lebens, erst vor wenigen Wochen hatte mein Leben als Erstklässlerin begonnen und ich wollte immer und überall mein Bestes geben. Die Aufnahmeprüfung hatte ich bravourös bestanden: Ich konnte fließend bis 10 zählen und die beiden Mädchen, die ich beim Federballspiel gezeichnet hatte, waren deutlich zu erkennen. Aber die erste Musikstunde endete traumatisch. Dabei hatte alles so spannend begonnen: Das schwere, geheimnisvolle Harmonium war ins Klassenzimmer getragen worden, die Lehrerin hatte dahinter Platz genommen und begann mit geübten Händen dem klobigen Instrument himmlische Töne zu entlocken. Ein Kind nach dem anderen wurde nach vorne gerufen, um vorzusingen. Auch ich erhob meine Stimme und war mir im selben Moment bewusst, dass kein einziger Ton richtig war. Ich wusste es und konnte dennoch nichts daran ändern, meine Ohren fühlten, was hätte sein sollen, doch meine Stimmbänder konnten diese Vorstellung nicht Realität werden lassen. Mit gesenktem Kopf ging ich zurück und setzte mich und die Schande stand in grellem Rot auf meine Wangen geschrieben.

Die Musik hatte mich zurückgestoßen, aber ich hörte dennoch nicht auf, sie zu lieben. Selbstverständlich gab ich nicht gleich auf, erst sang ich noch ab und zu vor mich hin, aber ich war sensibel geworden für die Reaktionen meiner Umwelt, die Naivität war dahin und möglicherweise verschlechterten

die innere Anspannung, die Erwartung des Spottes und der Ablehnung noch das Ergebnis meiner Bemühungen. Tatsache war, dass mir, wann immer ich meine Stimme erhob, um zu singen, Kehlkopf und Stimmbänder merkwürdig präsent waren und diese Präsenz führte zu weiteren Blockaden. Es ist wie beim Schwimmen: Wenn man darauf achtet, Arme und Beine synchron zu bewegen, ist die Selbstverständlichkeit dahin und mit ihr auch die Leichtigkeit, die einen an der Wasseroberfläche hält. Wenn automatische, selbstverständliche Körpervorgänge ins Bewusstsein geholt werden, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass sie versagen.

Das galt auch für meine stimmlichen Versuche, je mehr ich mich konzentrierte, je intensiver ich mich mühte, umso unbefriedigender das Ergebnis. Ich zog die Konsequenzen: Schließlich tat ich sogar beim „Happy Birthday to You“ auf diversen Kindergeburtstagen nur mehr so, als würde ich mitsingen. Meine Lippen blieben fürderhin verschlossen, doch meine Ohren blieben hellwach. Ich hörte Musik selbst dort, wo sie sich maskierte, versteckte, unkenntlich machte. „Verträumt“ nannten mich meine Eltern und andere Erwachsene, aber in Wahrheit lauschte ich immer und überall auf die Melodien der Welt. Und mein Gehörsinn schien schärfer zu werden, je älter ich wurde.

Das hatte zunehmend auch Schattenseiten. „Ich kann nicht singen!“ – dessen war ich mir bewusst, aber viele andere übten weniger Selbstzensur. Falsche Töne allerorten, schlecht gestimmte Instrumente, eiernde Bänder in Kassettenrecordern, misstönende Muzak in Supermärkten, Aufzügen und in den Warteschleifen diverser Telefonzentralen. Erst empfand ich solche Dissonanzen nur als störend, doch bald begannen sie mich zunehmend zu schmerzen. Selbstverständlich mied ich Situationen, die meinem Empfinden zuwiderliefen wie Karaoke-Parties, Gesangswettbewerbe, Weihnachtsfeiern, aber der Misston ist heute allgegenwärtig, wenn man nur sensibel genug ist, ihn wahrzunehmen. Als Kind galt ich als hypersensibel, im Teenageralter als überspannt. Ich hatte wenige Freunde und das waren schon beinahe zu viel. Denn mir konnte man nichts vormachen, meinem absoluten Gehör entging keine noch so leise Nuance. „Der Ton macht die Musik“ sagt der Volksmund, und ich wusste immer genau, was die Menschen meinten, auch wenn sie etwas ganz anderes sagten. Ich horchte hin und las in meinen Mitmenschen wie in einem offenen Buch.

Diese Art von Hellsichtigkeit kann eine schwere Last sein. Nicht von ungefähr spricht der Volksmund von der „barmherzigen Lüge“. Mir konnte keiner was vormachen. Ich wählte einen Beruf, in dem ich wenig mit Menschen und ihren Lautäußerungen zu tun hatte. Ich hätte eine musikalische Profession wählen können, im Orgel- oder Geigenbau oder als Klavierstimmer, mit meinem absoluten Gehör wäre mir das leicht gefallen. Aber seit meinem Abgang in Schande damals als Sechsjährige in meiner ersten Musikstunde hielt ich meine Leidenschaft für Musik geheim und auch meine Gabe. Ich wurde Buchhalterin, Zahlen und Noten gehorchen ja den selben Gesetzen. Akribisch erledigte ich meine Eintragungen, vollführte meine Berechnungen und war dankbar für die Stille in meinem kleinen, kaum frequentierten Büro.

Meine freie Zeit verbrachte ich lesend daheim oder in der Natur – da gab es keine Misstöne. Oder haben Sie schon einmal eine Amsel gehört, die falsch gesungen hätte? Meine Arbeitskollegen, meine Familie, meine Nachbarn hielten mich für sonderbar. Vielleicht glaubten sie auch, ich sei lesbisch. Oder ich hätte ein schlimmes Erlebnis in der Kindheit gehabt. Männer gab es keine in meinem Leben, zu schrecklich vernahm ich das egoistische Begehren in ihren Worten, die Berechnung, die immer zweckgerichtete Absicht, die Schmeicheleien, die Lügen. Ich war allein, aber nicht einsam. Meine Hellhörigkeit enthüllte mir Dissonanzen auch dort, wo nach außen hin Harmonie die Beziehungen bestimmte. Ich wusste, dass ich mein Lebensglück nicht versäumte, weil ich die Lüge in den Glücksbeteuerungen der anderen hörte.

Dass ich vielleicht doch an einer neurotischen Störung litt, begann ich für möglich zu halten, als sich dieser hartnäckige Ton erst in meinem linken, dann auch in meinem rechten Ohr bemerkbar machte. Erst gab es nur dieses kurze Aufflackern, doch dann gewannen die Störgeräusche zunehmend mehr Raum. Erst hielt sich nur eine Art Hauchen im Hintergrund meines Gehörempfindens, später dann eine Art leises Brummen, schließlich auch ein Rauschen wie von durcheinandergeratenen Radio- oder Funkfrequenzen „Tinnitus!“, dachte ich. „Das hat mir gerade noch gefehlt!“

Ich war nicht glücklich und ich wusste, dass Stress dieses Phänomen auslösen konnte. Das Störgeräusch im Ohr war gewissermaßen das Echo der verstörten Seele. Ich suchte Ärzte auf, vollführte brav und geduldig alle

verordneten Entspannungsübungen autogenes Training, Yoga, Bio-Feedback. Alles Zeitverschwendung: Das Geräusch verschwand nicht, im Gegenteil – es gewann an Präsenz. Und es wurde klarer. Und dann kam dieser Abend, an dem ich ganz genau hinhörte. Erst hatte ich das Geräusch als störend empfunden, dann, als ich es für Stress bedingten Tinnitus hielt, hatte es mich zunehmend beunruhigt. Doch dann begann ich mich zu gewöhnen, es wurde mir vertraut, es hätte mir gefehlt, wenn es plötzlich verstummt wäre. Wahrscheinlich war es diese Toleranz, die mir im wahrsten Sinn des Wortes die Ohren öffnete.

Ich erinnere mich genau. Ich saß in meinem bequemen Fernsehsessel, abends vor dem zu Bett Gehen, in Nachthemd und Schlafrock und blätterte noch die Tageszeitung durch, das vertraute Summen und Rauschen begleitete jede meiner Handbewegungen. Und plötzlich schien sich mein innerer Peilsender auf die richtige Frequenz eingestellt zu haben: Das Chaos in meinen Ohren gewann Struktur, Rhythmus, Deutlichkeit – und plötzlich vernahm ich immer noch eingebettet in den Tonbrei unkenntlicher Geräusche – das erste Wort. „Geh!“ vernahm ich nicht laut, aber deutlich, und dann gleich nochmals „Geh doch endlich!“ Und dann war es, als wäre ein Bann gebrochen. Das unverständliche Rauschen und Brummen verdichtete sich zu einem Stimmengewirr von Worten, Sätzen, Ausrufen, Bitten, Verwünschungen.

Ich weiß nicht, wie lange ich so saß und lauschte und verstand und doch nur zu verstehen versuchte. Wer sprach da und an wen richteten sich die Worte? Worüber sprachen diese Stimmen und was wollten sie mit ihren Reden erreichen? Endlich, lange nach Mitternacht wurden die Stimmen in meinem Kopf leiser, schließlich verstummten sie ganz. Ich weiß nicht mehr, wie ich in mein Bett gefunden hatte, am Morgen erwachte ich mit den schlimmsten Kopfschmerzen meines Lebens, jeder Muskel meines Körpers schmerzte und eine heftige Übelkeit verhinderte jede Nahrungsaufnahme. Erst im Büro gelang es mir, in winzigen Schlucken eine Tasse Kaffee zu leeren. Mein Kopf schmerzte, aber er war klar. Das Brummen und Rauschen, das mich mehr als ein Jahr Tag und Nacht überall hin begleitete hatte, war verstummt.

Doch die Stimmen kamen wieder. Um die selbe Zeit wie am Vorabend – ich saß wieder im Lehnstuhl, die Beine hochgelagert – ertönten sie plötzlich wieder. Alles begann mit einem kurzen Brummen, dann ein Rauschen, als



würde jemand an einem Funk- oder Radiogerät den Sender suchen, dann waren sie da. „Sie sollen endlich gehen? Wann gehen sie endlich? Wie lange soll das noch dauern! Nun macht schon! Die da, da wäre es ja wirklich schon Zeit. Wir haben keine Zeit, macht endlich, dass ihr wegkommt! So geht doch!“ Ich lauschte wie hypnotisiert. Und plötzlich die Erkenntnis: Ich musste verrückt geworden sein. Schizophren. Die Nervenkrise, die den Tinnitus, das stressbedingte Ohrengeräusch, hervorgerufen hatte, war weiter eskaliert:

Meine gequälte, vereinsamte Seele hatte die Grenze zwischen Normalität und Wahnsinn überschritten. Das klassische Syndrom: Ich hörte Stimmen, geriet erst in Angst, später würden sie mir etwas befehlen und ich würde ihren Befehlen gehorchen. Ich würde eine Wahnsinnstat begehen, einen Mord und in einer geschlossenen Anstalt enden.

Aber vielleicht ließ sich das alles noch abwenden. Zwar waren, so viel wusste ich, die Behandlungsmethoden für Schizophrenie begrenzt, aber es gab durchaus Menschen, die aus dem Labyrinth ihrer fehlgeleiteten Gedanken wieder herausfanden. Oder die zumindest lernten, mit den Zwangsgedanken zu leben, sie so weit zu beherrschen, dass nicht das eigene Leben von ihnen beherrscht wurde. Ich musste einen Arzt aufsuchen, einen wirklich guten Arzt. Aber wen? Wo sollte ich jemanden finden, dem ich wirklich vertrauen konnte? Meine Erfahrungen mit Ärzten in Folge meiner Tinnitus-Erkrankung waren nicht die besten und hier handelte es sich um ein weitaus komplizierteres Problem. Wenn ich in die falschen Hände geriet, konnte mich das die Existenz kosten.

Seltsamerweise wirkten sich meine Überlegungen beruhigend auf mich aus. Das Nachdenken über meine mögliche oder sogar wahrscheinliche Schizophrenie-Erkrankung nahm diesen Gedanken ihre Bedrohlichkeit. Und plötzlich war mir klar: Gerade dass ich so rational darüber nachdenken konnte, dass ich verrückt wurde oder schon verrückt geworden war, machte es unwahrscheinlich.

Gut, ich hörte Stimmen, von denen ich annehmen musste, dass sie niemand anderer hören konnte. Aber war ich deshalb wahnsinnig? Es gab schließlich Leute, die behaupten, Stimmen aus dem Jenseits hören zu können – und die meisten von ihnen sitzen nicht im Irrenhaus, sondern verdienen mitunter gar nicht schlecht, indem sie Séancen veranstalten. Ich hatte nie

einen Hinweis darauf gehabt, das sogenannte „zweite Gesicht“ zu besitzen und, ehrlich gesagt, hielt ich Wahrsagerei und Ähnliches für Schwindel. Andererseits konnte ich mich der Idee eines Fortlebens der Seele nach dem Tod nicht ganz verschließen und sei es nur, weil die überwiegende Mehrheit der Menschheit daran glaubte. Dass mein Gehör schärfer und besser war als das gewöhnlicher Menschen hatte ich bei unzähligen Gelegenheiten hautnah erleben müssen. Vielleicht existierten die Stimmen, die ich hörte, tatsächlich, so wie all die Unter-, Zwischen- und Misstöne existierten, die außer mir niemand wahrzunehmen schien.

Vielleicht war ich verrückt, vielleicht auch nicht. Das war nebensächlich, entscheidend war, dass ich beschloss, den Stimmen zuzuhören. Hinhören, das war es, was ich konnte. Ich würde auch hier hinhören und herausfinden, woher diese Stimmen kamen und was ihre Urheber wollten.

Ich stellte fest, dass ich mit entsprechender Konzentration mein Gehör immer und überall so sensibilisieren konnte, dass ich die Stimmen wahrnahm. In den ersten Tagen nutzte ich jede Gelegenheit ihnen zuzuhören, sogar in der Mittagspause im Büro. Aber ich hätte mir die Mühe sparen können. Ich hatte gedacht, dass sie zu anderen Tageszeiten andere Dinge sagen würden, aber ich vernahm immer die gleichen Worte und Sätze. „Geht doch! Warum geht ihr nicht! Mach schon, du da, geh endlich! So macht doch Platz! Wir sind an der Reihe. Ich bin an der Reihe. Geh endlich, geh!“ Und so weiter und so fort.

Ein endloser Sermon aus unendlich vielen, körperlosen Kehlen. Ich verstand: Was die Stimmen sagten, wusste ich jetzt. Im Wie lag die Antwort auf die Frage, wem diese Stimmen gehörten. An diesem Abend achtete ich darauf, dass nichts meine Konzentration stören würde. Ich schloss alle Fenster, schaltete das Telefon aus, alle Elektrogeräte, auch den Eisschrank. Im Dunkeln saß ich da und lauschte, horchte, wie nie zuvor in meinem Leben. Und sie kamen und gingen, wogten wie ein Meer, wie ein Ozean, Himmel und Erde schienen von ihnen erfüllt und zuletzt vielleicht sogar die unendliche Schwärze des Alls.

„Geht, so geht doch, warum geht ihr nicht! Es ist an der Zeit, wir sind dran, so geht doch, macht Platz! Geht!“ Tief in meinem Inneren hatte ich gedacht, dass auch ich die Stimmen der Toten hörte. Doch plötzlich erkannte

ich, dass ich mich geirrt hatte, dass ich mein Denken über mein Hören gestellt hatte. Und ich tauchte ein in die mathematische Exaktheit der Hertz und Dezibel.

Schallwellen lügen nicht. Ich gab mich hin an mein absolutes Gehör und plötzlich begriff, nein, hörte ich die eine wesentliche Diskrepanz. Tief in meinem Inneren erschloss sich mir die haarfeine Grenze, die zwischen den Verstorbenen und den nicht Lebenden verläuft. Ich belauschte nicht die Seelen der Toten, sondern die der Ungeborenen. „Geht, geht doch endlich!“, drängten und bettelten sie, weil irgendein ewiges Gesetz die Zahl der Lebenden und Ungeborenen in einem kosmischen Gleichgewicht hält. Wir müssen gehen, damit sie sein können. Ich muss sterben, damit eine dieser Seelen leben kann.

Hier leben wir Tag für Tag, mühen uns ab, kämpfen, leiden, langweilen uns, werden zwischen Blut und Kot geboren und enden als stinkende Kadaver. Und hinter uns drängen Myriaden, stoßen und schubsen und wissen nicht, dass sich das alles gar nicht lohnt. Auch das hatte es mir verraten, mein absolutes Gehör. Und so beschloss ich, ihnen mitzuteilen, wie es ist, das Leben, nach dem sie sich so verzehren. Ich beschloss ihnen zu sagen, dass viele, die leben, den Tod suchen, von anderen zu Tode gebracht werden, den Tod herbeisehnen, lange vor ihrer Zeit. Ich wollte ihnen sagen, dass viele, die leben, wünschten, sie wären nie geboren. Und ich erhob meine Stimme und suchte nach dem rechten Ton, und suchte und versuchte, wie einst am Harmonium, meine Stimme einzustimmen auf die richtige Harmonie.

Doch die Dinge sind wie sie sind und meine Stimmbänder und mein Kehlkopf versagten wie so viel Male zuvor. Meinen Worten fehlte der rechte Unterton, sie blieben unverstanden, ungehört. Da war keine Verbindung zwischen meiner müde im Universum der Frequenzen umherirrenden Stimme und meinem absoluten Gehör.



Gottfried Distl liest aus seiner Pop-Art-Novelle „Star Odyssee“.



## STAR ODYSSEE – Eine Pop Art-Novelle

*Gottfried Distl*

*“I wish my life was a Non-Stop-Hollywood-Movie-Show”*

RAY DAVIES (Im legendären Kinks-Song Celluloid Heroes)

*„Mögen die Götter dir alles, was du dir wünschest, gewähren.“*

HOMER (In seiner noch legendäreren Odyssee)

### SPRIT VON BRAD PITT

„Ein voller Tank reicht für die Ewigkeit“, lachte Brad Pitt, während er den Diesel in meinen Wagen laufen ließ.

Der Sprit floss wie Honig aus der Zapfsäule. Ich weiß nicht, wie lange er schon an dieser Tankstelle arbeitete, aber er recherchierte hier für einen Film, in dem er einen Tankwart spielen sollte. Brad sah ziemlich cool aus mit seinem Piraten-Kopftuch, seinem zerfetzten T-Shirt und dem roten Putzlappen in seiner blauen Jean. Und er war barfuss. Die Sonne hüllte die umliegenden Berge in ein glitzerndes Licht, es war ein schöner Tag. Brad hängte den Zapfstutzen wieder an die Säule und ich folgte ihm ins Restaurant der Tankstelle, wo ich einen Tagesteller bestellte. Brad schob das Menu des Tages in die Mikrowelle und fragte, was ich trinken möchte. „Stilles Mineralwasser“, sagte ich. „Und Kaffee.“ Dann fragte ich ihn, wie es Angelina geht, denn damals war Brad noch mit Angelina Jolie zusammen.

„Es geht ihr gut“, sagte Brad.

Das Essen war inzwischen heiß geworden. Er nahm den Teller aus der Mikrowelle und stellte ihn vor mir auf die Theke. Ich begann zu essen. Brad öffnete eine kleine Cola Classic und nahm einen Schluck aus der Flasche.

„So habe ich mir schon immer das Leben vorgestellt“, sagte Brad. „Das Leben eines Tankwarts.“

Die Sonne strahlte beim Fenster herein und warf Blitze auf Brad Pitts Gesicht. Der Mann sah einfach immer gut aus. Er war zu beneiden. Am anderen Ende der Theke saß Jack Nicholson. Er sollte in dem Film einen Gangster-Boss spielen, war aber noch nicht sicher, ob er die Rolle überhaupt annehmen will. Jack trank ein Bier.

„Ein Bier, so früh am Tag, Jack?“ fragte ich.

„Ja“, sagte er. „Und es ist schon das zweite.“

„Schon das zweite? Wie das, Jack?“

„Ich weiß auch nicht“, sagte Jack. „Das ist heute so ein Tag.“

„Ja, wenn das heute so ein Tag ist, dann gib mir auch ein Bier“, sagte ich zu Brad. Worauf der fragte: „Wer zahlt die Runde?“

„Ich“, sagte ich.

„Na, dann nehm' ich auch ein Bier“, grinste Brad Pitt.

„Ich weiß nicht, ob ich diese Rolle spielen soll“, sagte Jack Nicholson. „Glaubt man mir überhaupt noch einen Gangster-Boss in meinem Alter?“

Brad wusste darauf offenbar auch keine Antwort, denn er schwieg. Was sollte also ich dazu sagen?

„Wenn Brando noch am Leben wäre“, sagte Nicholson. „Brando wäre die Idealbesetzung für diese Rolle gewesen.“

„Brando hätte auch diesen Tankwart großartig hinbekommen“, sagte Brad, der jetzt zwei Flaschen vor sich stehen hatte: eine Cola Classic und ein Bier.

„Bei Brando fällt mir immer Sean Penn ein, der mir ein paar geile Anekdoten über ihn erzählt hat“, sagte ich.

„Was für Anekdoten?“ fragte Brad Pitt.

„Na, zum Beispiel hat ihm Brando verraten, dass er sein Leben lang immer nur ein Ziel vor Augen hatte: den perfekten Fick“, antwortete ich.

Jack Nicholson grinste sein Jack Nicholson-Grinsen. Der perfekte Fick: das war nach seinem Geschmack. Nun wechselte Brad Pitt das Thema und fragte: „Also, Jack, was ist mit deinem Wagen?“ Nicht schlecht, dachte ich, jetzt klingt er fast schon wie ein richtiger Tankwart. Now, that's acting, Man.

„Was mit meinem Wagen ist? Keine Ahnung, er bockt. Manchmal springt er an, dann wieder nicht.“ Das kam jetzt aus Jack Nicholsons Mund – und irgendwie klang er gar nicht nach Gangster-Boss.

„Okay“, sagte Brad Pitt. „Dann schauen wir uns die Sache mal an.“

Was war jetzt los? Repariert Brad Pitt vielleicht gar den Wagen von Jack Nicholson? Soweit konnte die Identifikation mit seiner Tankwart-Rolle wohl doch nicht gehen, oder? Für mich hieß es auf jeden Fall, am Ball bleiben, denn mein Motto war: Nur nichts versäumen. Aber ich schwieg, denn bei wirklich Großen Gesprächen sollte man den Mund halten. Das habe ich von Clint Eastwood gelernt. Brad Pitt griff sich meinen leeren Teller und reichte ihn weiter in die Küche. Dort wartete schon Julia Roberts, um ihn abzuwaschen.

## **JULIA ROBERTS TRÄUMT VON BRIGITTE BARDOT**

Julia Roberts träumte, sie wäre so schön wie Brigitte Bardot. Dann würde sie perfekt Französisch sprechen und in St. Tropez leben. Und sie wäre durch den Film „Und immer lockt das Weib“ berühmt geworden. Die Fifties wären

für sie die Eighties gewesen, die Sixties die Nineties und die Seventies das neue Jahrtausend. Und statt irgendwelche Typen hätte sie Gunter Sachs geheiratet. Serge Gainsbourg hätte für sie den Song Harley Davidson geschrieben und mit ihr die erste Version des Erotik-Duetts Je T'Aime ... Moi Non Plus aufgenommen. Ihr Leben wäre viel aufregender gewesen und hätte viel mehr Spaß gemacht. Und sie würde jetzt ihre geliebten Tiere füttern anstatt Teller abzuwaschen bei den Proben zu einem Film, der vielleicht ohnehin nie gedreht wird.

## **HARRISON FORD BAUT EIN MOTEL**

Wenn man aus dem Tankstellen-Restaurant trat, sah man, wie leer die Gegend war. Ringsum die Hollywood Hills und dazwischen nichts als weite Prärie. Nur ein Highway schlängelte sich die Straße entlang, mit gerade mal zwei Spuren: eine für die Anfahrt und eine für den Weg zurück. Der Highway kam aus dem Osten und mündete direkt in die Tankstelle von Brad Pitt. Wer es bis hierher schaffte, war gerettet, denn er konnte den Tank nachfüllen, seinen Durst löschen und seinen Hunger stillen. Also alles machen, was er brauchte, um weiterzufahren. Was aber, wenn jemand über Nacht bleiben wollte? Da gab es nichts. Um diesem Missstand Abhilfe zu schaffen, hatte Harrison Ford begonnen, gleich neben der Tankstelle ein Motel zu bauen. Er hatte das Know-how dazu – schließlich war er so etwas wie ein gelernter Zimmerer. Ich sah ihn jetzt auch in der Sonne schwitzen. Er war damit beschäftigt, Bretter zuzuschneiden. Die Sägespäne flogen ihm nur so um die Ohren. Harrison Ford hatte das Hemd ausgezogen und sägte mit nacktem Oberkörper. Ihm fehlte nur noch eine Nilpferdpeitsche, dann hätte er ausgesehen wie Indiana Jones.

## **CLINT EASTWOOD UND SEAN PENN**

Im fertigen Teil von Harrison Fords Motel wohnten schon die ersten Gäste: Clint Eastwood und Sean Penn. Die beiden waren auch in diese Gegend gekommen, um Filme zu drehen, aber es gab noch keine entsprechende Infrastruktur. Daher lebten sie von ihren alten Geschichten, die sie abends am Lagerfeuer erzählten. Sean Penn schwärmte immer wieder von seiner Begegnung mit Marlon Brando und Clint Eastwood erinnerte sich



gerne daran, wie er Filme in Europa drehte, Spaghetti-Western unter der Regie von Sergio Leone.

„Ein Mann wie Sergio Leone fehlt uns hier“, sagte Eastwood. Und deutete an, dass er die Sache wohl selber in die Hand nehmen müsste, wenn kein Leone auftauchte.

„Ich würde auch gerne selbst Regie führen“, sagte Sean Penn. „Die Schauspielerei ist mir sowieso zu langweilig.“

„Aber du bist doch ein überaus talentierter Schauspieler“, sagte Eastwood.

„An deiner Stelle würde ich die Schauspielerei nicht aufgeben.“

„Es gibt aber auch keine brauchbaren Drehbücher“, erwiderte Sean Penn.

„Dann schreib welche“, riet ihm Clint Eastwood. „Wir leben in einem Do-It-Yourself-Land, da muss man alles selbst machen.“

## **AUTOMECHANIKER BRAD PITT**

Ich ging von der Tankstelle hinüber zum Motel, wo Harrison Ford immer noch Bretter zuschnitt, die Cameron Diaz laufend ins Haus trug, wo sie Matt Dillon an die Decke nagelte. „Hey“, rief Harrison, als er mich auf sich zukommen sah. „Dein Zimmer ist gerade fertig geworden.“

„Fein“, sagte ich und ging zum Wagen, um meine Tasche zu holen. Ich hatte die Ehre, als dritter Gast in Harrison Fords Motel einchecken zu dürfen. Das war ein ganz besonderes Gefühl. Schließlich war ich kein Star wie alle anderen. Am Empfang wartete schon Cameron Diaz, die sich hier offenbar als Mädchen für alles nützlich machte.

„Kannst du bitte deine Daten hier eintragen?“ fragte sie.

„Klar“, sagte ich und begann, das Anmeldeformular auszufüllen.

„Und deine Kreditkarte, bitte“, bat Cameron.

„Sicher“.

Ich reichte ihr meine Kreditkarte und sie machte einen Abzug davon. „Wir haben Zimmerservice rund um die Uhr“, informierte sie mich noch.

„Wirklich?“ fragte ich überrascht. „Wer macht das denn?“

„Ich“, grinste Cameron Diaz.

Dann zeigte sie mir, welches Zimmer ich beziehen konnte und ich bezog es. Nachdem ich meine Wäsche aus der Tasche in den Kleiderkasten befördert hatte, trat ich ans Fenster, von wo aus ich direkt auf die Rückseite der Tankstelle sah. Hier befand sich die Werkstatt und mein Blick fiel auf den Wagen von Jack Nicholson, unter dem die nackten Füße von Brad Pitt hervorschauten. Brad war offenbar gerade dabei, Jacks kaputtes Auto zu reparieren.

## GÖTTER AM POPCORN OLYMP

„Warum hat es uns ausgerechnet in diese Gegend verschlagen, wo es überhaupt nichts gibt?“ hörte ich Sean Penn fragen, als ich aus meinem Zimmer kam. Er und Clint Eastwood saßen auf der Veranda vor Harrison Fords Motel. „Weil hier jeden Tag die Sonne scheint“, antwortete Eastwood. „Deshalb hat man immer gutes Licht, um Filme zu drehen.“

„Um Filme drehen zu können, bräuchten wir aber auch eine Industrie, die unsere Filme produziert und vermarktet“, entgegnete Sean Penn.

„Unsinn“, sagte Clint Eastwood. „Brauchen wir nicht, das machen wir selber. Im Digitalen Zeitalter ist das alles kein Problem mehr.“

„Wir sind hier, weil wir Götter sind. Götter brauchen keine Industrie und unsere Aufgabe ist es, die Schicksale der Menschen zu lenken“, mischte sich Harrison Ford ins Gespräch.

„Woher willst du denn das wissen?“ fragte ihn Sean Penn.

„Ich weiß das, weil ich ein Zimmermann bin wie Jesus“, grinste Harrison Ford. „Wir hausen hier wie die Götter am Olymp.“

„Dann sollten wir diesen Ort hier auch Olymp nennen“, scherzte Clint Eastwood.

„Die Berge hier um uns herum heißen Hollywood Hills, da müsste die Gegend doch Hollywood getauft werden“, warf Cameron Diaz ein, die offenbar gerade nichts zu tun hatte.

„Hollywood?“ meinte Sean Penn abschätzig. „Was soll das denn für ein Name sein? Das bedeutet doch gar nichts.“

„Finde ich auch“, sagte Clint Eastwood. „Dass wir von den Hollywood Hills umgeben sind, dagegen können wir jetzt nichts mehr machen. Aber den Ort hier können wir immer noch benennen wie wir wollen. Und ich persönlich hätte nichts dagegen, an einem Ort namens Olymp zu wohnen.“

„Wenn wir am Olymp wohnen, dann kann es sein, dass unser Leben zur Olympiade wird.“ Das war jetzt Jack Nicholson, der das sagte. Und alle anwesenden Stars fanden das gut, weil sie nur zu gerne signalisierten, dass sie Sportsgeist besaßen. Das gehörte schließlich zum American Way of Life.

## WIE DIE HIPPIES NACH WOODSTOCK

Die Nachricht verbreitete sich wie ein Lauffeuer und in den nächsten Wochen kamen immer mehr Stars zu uns auf den Olymp. Ja, sie pilgerten in Massen wie die Hippies nach Woodstock. Im Umkreis der Tankstelle und des Motels wurde ein Zeltlager errichtet, um sie alle unterzubringen.

„Wir sind gekommen, um die Schicksale der Menschen zu lenken“, verkündete Tom Cruise, der als erster eintraf. Und dann fragte er: „Gibt's hier auch schon eine Kirche?“

## DAS ERSTE FILMSTUDIO

Als das erste Filmstudio auf dem Olymp der Hollywood Hills gegründet war, durften alle Stars ihre Wünsche äußern und sagen, was für einen Film sie drehen wollen, um das Schicksal der Menschen zu lenken.

„Ich möchte einen Film drehen, der verhindert, dass die Menschen jemals wieder Krieg führen“, sagte Jane Fonda – und Sharon Stone nickte beifällig.

„Wenn sie schon keine Kriege mehr führen, dann sollten sie wenigstens boxen dürfen“, wandte Sylvester Stallone ein.

„Ein Film allein kann nicht das Schicksal aller Menschen lenken“, warf Bruce Willis in die Diskussion und erteilte den Rat: „Deshalb müssen wir mehr Filme drehen.“

„Ja, das kennen wir schon, Stirb langsam 1, 2, 3 und 4“, höhnte Peter Fonda, der im Grunde seines Herzens immer nur von einem Film geträumt hatte.

„Nur weil du über Easy Rider nicht hinausgekommen bist?“ höhnte Bruce Willis zurück.

„Kinder, vertragt euch“, mahnte Elizabeth Taylor. „Es hat doch keinen Sinn, wenn ihr euch jetzt schon gegenseitig fertig macht.“

„Bruce hat Recht“, ergriff Tom Cruise Partei. „Wenn wir das Schicksal aller Menschen lenken wollen, müssen wir für jeden Menschen einen eigenen Film drehen.“

„Das klingt nach einer Menge Arbeit“, brummte Joe Dallessandro, der am liebsten faul in der Sonne lag.

## DER ERSTE FILM

Ein Film für jeden Menschen da draußen in der Welt, aber nicht ein einziger für alle, sondern für jeden ein eigener Streifen, denn jedes Individuum benötigt eine eigene Schöpfung, wenn sein Schicksal gelenkt werden

soll. Die Stars einigten sich auf dieses Programm, weil sie Götter sein und Schicksal spielen wollten. Und ich war ihr Homer, der ihre Geschichte niederschreiben durfte: der Dichter der Stars.

Aber wo beginnen und bei wem? Nun mussten alle Götter ihre Entscheidungen treffen. Wer wollte welchen Film für wen drehen?

Sean Penn machte es sich leicht, indem er sagte: „Ich drehe einen Film für mich selbst.“

„Wie kannst du das machen“, rief George Clooney aus. „Man darf doch nicht zuallererst an sich selbst denken, sondern muss seine Kunst in den Dienst einer Sache für andere stellen.“

„Wer lenkt dann mein Schicksal?“ fragte Sean Penn.

„Wir Götter brauchen doch niemanden, der unser Schicksal lenkt, deshalb sind wir ja Götter“, klärte ihn Harrison Ford auf.

„Okay, ich habe verstanden“, sagte Keanu Reeves. „Dann drehe ich einen Film für Martin O’Hara.“

„Wer zum Teufel ist das?“ fragte Sandra Bullock.

„Ein Freund, der mir in schweren Zeiten sehr geholfen hat“, antwortete Keanu Reeves.

„Das scheint mir ein ziemlich egoistisches Motiv zu sein, um für jemanden einen Film zu drehen“, maßregelte ihn Sandra Bullock.

„Finde ich auch“, schloss sich Kim Basinger an. „Wenn man schon die Gelegenheit dazu hat, sollte man mit seinem Film das Schicksal völlig fremder Menschen lenken.“

„Dann gebt mir doch irgendein Telefonbuch, damit ich mir jemanden aussuchen kann“, sagte Sylvester Stallone ungeduldig.

„Wozu brauchst du ein Telefonbuch? Willst du ihn vorher anrufen?“ erkundigte sich Kim Basinger.

„Vielleicht nicht gerade anrufen“, stammelte Stallone. „Aber irgendwo her muss ich doch den Namen und die Adresse jenes Menschen bekommen, dessen Schicksal ich mit meinem Film lenken soll.“

„Hatten die Götter im Alten Griechenland ein Telefonbuch?“ lachte Bruce Willis.

„Wahrscheinlich nicht“, ärgerte sich Stallone. „Aber wie haben die dann verdammt noch mal das gemacht?“

„Die haben vom Olymp aus alles gesehen“, wusste Sean Penn.

„Okay, dann versuchen wir es mal“, sagte Stallone, hob die rechte Hand über seine Augen, wo sie eine Art Sonnenschirm bildete und starrte in die Weite, dabei drehte er sich im Kreis. „Alles, was ich sehe, sind die Hollywood Hills“, war sein Resümee.

„Kann denn niemand von uns über die Hollywood Hills hinausschauen?“ fragte sich jetzt auch Tom Cruise. Und schlug vor: „Wenn wir eine Kirche hätten, könnten wir aufs Dach klettern, da würden wir weiter sehen.“

„Das muss auch ohne Kirche gehen“, meinte Kaugummi kauend Clint Eastwood.

„Wir haben doch jeder den Menschen, dessen Schicksal wir lenken sollen, in Uns“, wusste plötzlich Woody Harrelson.

„Das klingt einleuchtend“, fand Liz Taylor. „Wir brauchen nur in uns hineinzuhören, dann weiß schon jeder von uns, was für einen Film er machen muss.“

Sylvester Stallone blickte in Richtung Hollywood Hills und kratzte sich ratlos am Kopf.

## **FISHING MAILS: WAS IST DEIN PROBLEM?**

Robin Williams und Elijah Wood, die als begeisterte Gamer ihre Laptops und Spiel-Konsolen immer dabei hatten, waren es schließlich, die alle anderen Stars darüber aufklärten, dass es im modernen Internet-Zeitalter ganz einfach war, die Menschen da draußen zu erreichen. Man schickt Fishing Mails in alle Welt mit der Frage: Was ist dein Problem? Schildere es uns und die Götter auf dem Olymp der Hollywood Hills lösen es mit einem Film.

Da war auch schon Ethan Hawke mit seiner digitalen Handkamera zur Stelle. Jetzt konnten die Film-Götter endlich beginnen, die Schicksale der Menschen zu lenken.

## **BEVERLY HILLS COP**

Eddie Murphy bekam eine E-Mail von einem Bullen aus Beverly Hills, der ihm schrieb, dass ihn bei der Polizei keiner leiden konnte. Da drehte er einen Film über einen Beverly Hills Cop, der ein überaus netter, sympathischer Kerl war und der sich durch nichts davon abhalten ließ, Gauner zu verfolgen und dingfest zu machen. Wenn es sein muss, sprang er durch Auslagenscheiben oder er raste ohne Rücksicht auf Verluste mit seinem Polizeiwagen durch die Straßen von Beverly Hills, auch wenn dabei andere Autos quietschend bremsen oder gar zusammenkrachten und zu Bruch gingen alles nur, um Bad Guys hinter Schloss und Riegel zu bringen. Diesen Film schickte Eddie Murphy per E-Mail an den betreffenden Polizisten, und während der ihn sich anschaute, änderte das die Meinung seiner Kollegen über ihn und danach fanden sie, er wäre der beste Cop der Welt.

## **EIN SAMURAI AUS JAPAN**

Tom Cruise bekam eine E-Mail von einem Mann aus Japan, der sich darüber beklagte, dass er als Samurai in der modernen Welt von seinen japanischen Landsleuten nicht ernst genommen wird. Da drehte er einen Film, in dem er einen Amerikaner spielte, der ins alte Japan kam und dort zum Samurai bekehrt wurde. Diesen Film schickte er dem Samurai und während der ihn sich anschaute, änderte das die Meinung seiner japanischen

Landsleute über ihn und sie fanden, er wäre als Samurai gerade in der Welt von heute ein Mann, auf den ganz Japan stolz sein konnte.

## GUTE UND SCHLECHTE MENSCHEN

Doch so leicht und glatt ging es nicht immer wie im Fall von Eddie Murphy und Tom Cruise. Andere Stars waren mitunter aber auch anspruchsvoller, wenn es darum ging, die Schicksale der Menschen zu lenken. Susan Sarandon und Tim Robbins wollten zum Beispiel herausfinden, ob es da draußen in der Welt noch irgendwo anständige Typen mit Charakter gibt – so wie die Götter in Bertolt Brechts Lehrstück „Der gute Mensch von Sezuan“.

Als sie keinen fanden, suchten sie sich aus der Masse der schlechten Menschen einen bestimmten heraus und drehten einen Film für ihn. Darin spielte Susan Sarandon eine Frau, die ihren gewalttätigen Mann umlegt und dann mit einer Freundin abhaut. Unterwegs lernen sie ein paar Typen kennen, mit denen sie entweder ins Bett gehen oder die sie auch umlegen, bis sie am Ende auf der Flucht vor der Polizei mit ihrem Wagen in einen Abgrund rasen. Tim Robbins wiederum lenkte das Schicksal eines anderen schlechten Menschen in Russland, indem er ihm einen Film schickte, wo er als Karrierist über Leichen geht und Rivalen tötet, ohne jemals als Mörder erwischt zu werden.

## LIEBESFILME

Während Stars wie Sylvester Stallone oder Wesley Snipes bevorzugt auf Action setzten, um die Schicksale von Menschen zu lenken, waren andere Film-Götter überzeugt davon, dass nur die Botschaft der Liebe die Menschheit zum Guten führen konnte. Daher drehten und versandten sie prinzipiell nur Liebesfilme.

Einmal drehte Cameron Diaz einen Liebesfilm mit Matt Dillon, dann drehte Matt Dillon einen Liebesfilm mit Drew Barrymore. Ben Stiller drehte einen Liebesfilm mit Kate Winslet, danach drehte Kate Winslet einen Liebesfilm mit Adam Sandler. Adam Sandler drehte aber auch einen Liebesfilm mit Cameron Diaz, worauf Kate Winslet einen Liebesfilm mit Brad Pitt drehte. Danach drehte Brad Pitt einen Liebesfilm mit Cameron



Diaz und Julia Roberts drehte einen Liebesfilm mit Jude Law. Jude Law drehte aber auch einen Liebesfilm mit Drew Barrymore und Julia Roberts drehte einen Liebesfilm mit Jack Nicholson. Jack Nicholson drehte aber auch einen Liebesfilm mit Sienna Miller und Kate Hudson gleichzeitig. Darauf drehte Clint Eastwood einen Liebesfilm mit Cameron Diaz und Beyoncé Knowles gleichzeitig, worauf auch Brad Pitt gleichzeitig einen Liebesfilm mit Sienna Miller und Halle Berry drehte. Dagegen drehte Colin Farrell einen Liebesfilm mit Keira Knightley, während Johnny Depp einen Liebesfilm mit Beyoncé Knowles drehte. Die hatte davor aber auch schon einen Liebesfilm mit Will Smith und Denzel Washington gleichzeitig gedreht, wogegen Heath Ledger lieber allein einen Liebesfilm mit Demi Moore drehte. Angelina Jolie dagegen drehte einen Liebesfilm mit Jamie Foxx und Tobey Maguire. Nur mit Ben Affleck, Matt Damon und Jennifer Lopez wollte niemand einen Liebesfilm drehen.

## **DIE OPFER DER FILMGÖTTER**

Der Engländer Jack Henry aus Bristol bekam eine E-Mail von Brad Pitt mit der Frage: Was ist dein Problem?

Darauf antwortete er: Mein Problem ist, dass ich nicht mit jeder Frau ficken kann, die mir gefällt.

Daraufhin mailte ihm Brad Pitt einen Film, in dem Jack Henry Brad Pitt an einer Tankstelle einen Wagen voll tanken sah und ihn sagen hörte: „Ein voller Tank reicht für die Ewigkeit.“

Danach hängte Brad Pitt den Füllstutzen wieder an die Zapfsäule und ging zum Tankstellengebäude. Jetzt bemerkte Jack Henry den Mann, dessen Wagen Brad Pitt voll getankt hatte und sah, dass es Jack Nicholson war. Jack Nicholson fuchtelte mit einer Kanone herum, er war offenbar so etwas wie ein Gangster. Dann folgte Nicholson Brad Pitt ins Tankstellengebäude und forderte im Restaurant einen Tagesteller. Nun sah Jack Henry, wie Brad Pitt ein Fertiggericht in die Mikrowelle schob. Dann schwenkte die Handkamera durchs Fenster in die Küche, wo Julia Roberts Geschirr wusch und wie er dem Off-Ton entnahm von Brigitte Bardot träumte. Etwas später sah Jack Henry in Brad Pitts Film noch, wie die nackten Füße von Brad Pitt unter Jack

Nicholsons Wagen hervorschauten, den Brad Pitt offenbar reparierte, während Nicholson immer noch mit seiner Kanone herumfuchtelte.

Brad Pitts Film half Jack Henry aber nicht, von nun an jede Frau ins Bett zu bekommen, die er wollte.

Der Franzose Jean Michel aus Marseille bekam eine E-Mail von Clint Eastwood mit der Frage: Was ist dein Problem?

Darauf antwortete er: Mein Problem ist, dass wir unser Leben ohne Sinn und Zweck herunterkurbeln.

Daraufhin mailte ihm Clint Eastwood einen Film, in dem er gemeinsam mit Sean Penn auf der Veranda vor Harrison Fords Motel saß. Cameron Diaz kam mit einem Tablett, auf dem sich Getränke befanden und servierte jedem das, was er wollte.

„Haben die Menschen die Götter oder die Götter die Menschen erschaffen?“ fragte Sean Penn.

„Wird das schon dein erstes Drehbuch?“ fragte Clint Eastwood.

„Ich weiß die Antwort auf diese Frage“, mischte sich Cameron Diaz ein. Dann öffnete sie eine Dose Bier und nahm einen Schluck.

„Mit dieser Frage beschäftigt sich einer meiner Lieblingsfilme: Die Verachtung von Jean-Luc Godard“, sagte Sean Penn, ohne auf Cameron Diaz' Zwischenruf zu reagieren.

Plötzlich war Julia Roberts da und strahlte: „Ich kenne diesen Film, da spielt Brigitte Bardot mit.“

„Aber nur ihr Hintern“, grinste Sean Penn.

„Ich weiß nicht, was ihr alle mit Brigitte Bardot habt, mir ist Catherine Deneuve lieber, die versteht doch viel mehr von der Kunst des Films als die Bardot“, sagte Clint Eastwood.

„Endlich kommst du zur Sache“, sagte Sean Penn. „Uns geht's doch gar nicht um die Schicksale der Menschen da draußen, wir wollen doch nur Filmkunstwerke schaffen.“

„Wissen das die anderen auch schon?“ fragte Clint Eastwood.

„Die wissen das schon lange“, meinte Cameron Diaz.

Dann glitt die Kamera von den Stars weg, fuhr hoch übers Dach von Harrison Fords Motel und zeigte im Hintergrund das Wort „Olymp“, das in großen Lettern auf einem riesigen Schild über den Hollywood Hills zu lesen war. Dieser Film von Clint Eastwood half Jean Michel aber nicht dabei, einen Sinn und Zweck im Leben zu finden.

Die Italienerin Maria Gusto aus Mailand bekam eine E-Mail von Monica Bellucci mit der Frage: Was ist dein Problem?

Darauf antwortete sie: Mein Problem ist, dass ich zu hässlich bin für diese Welt.

Daraufhin mailte ihr Monica Bellucci einen Film, in dem sie sich nackt im Schnee wälzte.

„Das erinnert mich an H.C. Artmanns Bild vom Schnee auf einem heißen Brotwecken“, sagte eine Stimme aus dem Off.

Dieser Film von Monica Bellucci machte Maria Gusto aber auch nicht schöner.

Der Ungar Feros Slezar aus Budapest bekam eine E-Mail von Tommy Lee Jones mit der Frage: Was ist dein Problem?

Darauf antwortete er: Mein Problem ist, dass ich keine Arbeit kriege und dass jeden Tag alles hier immer teurer wird.

Daraufhin mailte ihm Tommy Lee Jones einen Film, in dem er sich vor der Warntafel „Rauchen verboten“ eine Zigarette anzündete.

„Das erinnert mich an die Filme von Andy Warhol“, sagte eine Stimme aus dem Off.

Dieser Film von Tommy Lee Jones machte Feros Slezar aber auch nicht reicher.

## HILFE AUS DEM HOLLYWOOD HIMMEL

Mit der Zeit merkten die Stars, dass sie vielleicht doch nicht solche Götter waren, wie sie dachten. Sie konnten mit ihren Filmen zwar Stimmungen

beeinflussen, so wie es Eddie Murphy oder Tom Cruise gelungen war. Aber weder der Film von Susan Sarandon noch der von Tim Robbins hatte die Menschen besser gemacht und die anderen Stars, die wirklich versuchten, ins Schicksal einzugreifen, waren kläglich gescheitert. „Wir brauchen die Hilfe toter Stars, denn das sind die wahren Götter“, erkannte Brad Pitt.

„Ich wusste von Anfang an, dass wir diesen Film ohne Brando nicht drehen können“, brüstete sich Jack Nicholson.

„Du meinst, wenn Brando einen Film dreht, erfüllt er damit die Wünsche aller Menschen?“ fragte Sean Penn.

„Sicher,“ antwortete Jack Nicholson.

„Das glaube ich nicht“, entgegnete Sean Penn. „Den hat doch nur der perfekte Fick interessiert.“

„Aber das ist doch genau das, was wir uns alle wünschen, der perfekte Film, äh ... Fick“, sagte Nicholson. „Wenn Brando uns allen zum perfekten Fick verhilft, sind wir doch glücklich, oder?“

„So leicht kann man es sich nicht machen“, wandte Sandra Bullock ein. „Die Menschen träumen doch nicht nur vom Ficken.“

„Wovon denn sonst noch?“ fragte Jack Nicholson.

„Von allem Möglichen, vielleicht sogar von Liebe“, beharrte Sandra Bullock.

„Na, mit unseren Liebesfilmen sind wir ja ganz schön auf die Schnauze Gefallen“, höhnte Jack Nicholson. „Die haben uns nicht einmal Geld eingebracht.“

„Wenn wir Geld verdienen wollten, bräuchten wir eine Industrie, die unsere Filme professionell produziert und vermarktet, das habe ich von Anfang an gesagt“, erinnerte noch einmal Sean Penn.

„Schluss jetzt mit dem unsinnigen Gequatsche“, sagte Harrison Ford. „Geld haben wir genug. Wir waren uns doch darin einig, dass wir von den Menschen wie Götter verehrt werden und dass es deshalb unsere Aufgabe ist, etwas zurückzugeben. Und etwas zurückgeben bedeutet, dem Schicksal der Menschen unter die Arme zu greifen.“

„Wir haben aber festgestellt, dass unsere Arme nicht stark genug sind“, widersprach Elizabeth Taylor.

„Wahrscheinlich sind eure Filme zu schlecht“, ätzte Sean Penn.

„Deine vielleicht, weil du dich an Godard orientierst“, höhnte Sylvester Stallone, der die Autorenfilmer, bei deren Experimenten man nicht weiß, was am Ende herauskommt, noch nie leiden konnte.

„Nein, aber Sean Penn meint, wir sind nur Schauspieler, wir bräuchten Produzenten, Drehbuchautoren, Regisseure und die üblichen Spezialisten für Kamera, Bauten, Schnitt, Tricktechnik und so weiter, um gute Filme machen zu können“, sagte Clint Eastwood. „Die Menschen da draußen wissen doch nicht, dass es diese Leute sind, die unser Image erschaffen.“

„Das interessiert die auch nicht, diesen ganzen Background der Filmindustrie wollen die Menschen da draußen doch gar nicht wissen, weil sie sich ihre Illusionen nicht zerstören wollen, die sie zum Leben brauchen“, wusste Elizabeth Taylor, und fügte hinzu: „Das einzige, was Stars brauchen, sind gute Beleuchter.“

„Scheiß auf Beleuchter und das ganze Gesocks, wir sind Stars und stehen über all dem. Wir werden von den Menschen da draußen angebetet, deshalb müssen wir ihnen helfen, denn die brauchen Götter.“

Wer hat das jetzt gesagt? Verdammte, ich habe es im Trubel übersehen und kann es daher auch nicht berichten (Anmerkung des Autors der *Star Odyssee*).

„Tatsache ist, dass wir es alleine nicht schaffen, die Schicksale der Menschen zu lenken, wir haben es versucht und sind gescheitert“, sagte jetzt Bruce Willis.

„Ja, aber das liegt nicht daran, dass wir keine Industrie haben“, sah plötzlich Harrison Ford klar. „Was uns fehlt, ist die Kraft der wahren Götter.“

„Und wer sind die wahren Götter?“ fragte Elizabeth Taylor.

„Die wahren Götter sind die toten Filmstars“, antwortete Harrison Ford.

„Na, daran soll's nicht scheitern“, sagte Elizabeth Taylor. „Zu denen habe ich den besten Kontakt.“

## JOHNNY DEPP UND PARIS HILTON PILGERN INS JENSEITS ABER NICHT OHNE KEVIN COSTNER

Elizabeth Taylor, die als Lebende Legende schon einen direkten Draht zum Hollywood-Himmel hatte, wusste, wie sie die Film-Götter im Jenseits erreichen konnten. Und sie wusste auch, wer geeignet dafür war, sie von drüben herüber zu holen.

„Johnny“, sagte Elizabeth Taylor zu Johnny Depp. „Du bist der mutigste Schauspieler der Jungen Generation. Du wirst auch Mumm genug haben, um ins Jenseits von Hollywood zu pilgern.“

„Klar“, sagte Johnny Depp. „Das mache ich doch gerne.“

„Ich bringe ihn in meinem Cadillac da hin“, meldete sich Paris Hilton freiwillig.

„Einverstanden“, sagte Elizabeth Taylor. „Aber ihr geht mir nicht ohne Kevin Costner da rüber. Der hat in *Field of Dreams* so wunderbar Kontakt mit toten Baseball-Legenden aufgenommen, der wird auch wissen, wie ihr euch am besten den toten Hollywood-Legenden nähert.“

„Und wie kommen wir da hin?“ fragte Kevin Costner.

„Ganz einfach“, erklärte Elizabeth Taylor. „Ihr fahrt in nördlicher Richtung zu den Hollywood Hills, bis ihr den Goldenen Kaktus seht. Dort parkt ihr den Wagen und geht zu Fuß weiter. Vom Goldenen Kaktus aus

könnt ihr schon den Steinernen Felsen sehen, auf dem sich das Heilige Wigwam befindet. Lasst euch davon nicht abschrecken. Geht mutig ins Heilige Wigwam hinein, dann seid ihr auch schon in der Cinemascope-Höhle, die euch ins Hollywood-Jenseits führt.“

Johnny Depp und Kevin Costner nickten und stiegen in den Cadillac, mit dem Paris Hiltons Chauffeur schon vorgefahren war. Als sich auch Paris in den Wagen setzte, sahen wir, dass sie wieder mal gar nichts unter ihrem Designerkleid trug.

„Da wird sich Marlon Brando freuen“, grinste Sean Penn mit Blick auf Paris Hiltons nackten Unterleib.

Und so fuhren Johnny Depp und Kevin Costner in Paris Hiltons Cadillac los, um Kontakt mit den toten Filmstars, also den wahren Göttern, aufzunehmen.

## DISTL-DEE-HISTORY

Andrea Dee und Gottfried Distl gründeten 1980 – inspiriert von der Geniale-Dilettanten-Punk-Philosophie und in der Tradition von Andy Warhols Factory – das alternative Multimedia-Artstudio und Independent-Label „Krisenproduktion„ in Wien.

1981 veröffentlichten sie als „Rassemenschen Helfen Armen Menschen„ die Single „Ich kann es nicht erklären/Alles ist mir recht„, 1982 die zweite Rassemenschen-Single „Die Ballade von der Peripherie/Ist es nicht ein Wunder“. Daneben drehten sie gemäß dem Motto der Do-It-Yourself-Alternative-Szene „Alle Macht der Super 8“ Super 8-Filme: kurze Art-Music-Clips („Das moderne Gefühl“, „Speed & Sign“, „Space Moves On“ etc.) – und mit Wiener Punks die Super 8-Spielfilme „Die Chance“, „Grundlos“ und „Beat – A Bebop Fantasy“.

Danach gründeten sie 1982 mit den Musikern Ilse FF (bass), Kurt Hlavacek (git), Ernst Muck (sax), Andreas Dvorak (sax) und Josef Pinter (dr) die New Wave-Swing-Band „Sternenstaub“, mit der sie „zwischen Nostalgie und Futurismus den Originalton der Nachkriegszeit mit aktueller Vorkriegsmusik“ verbanden.

Auf dem 1982 erschienenen Austro-Sampler „Körperteile Teilkörper“ waren Sternenstaub mit einer Swing-Version von „Ich kann es nicht erklären“ vertreten. Im selben Jahr produzierte der Wiener Elektronik-Musik-Pionier ZYX mit Sternenstaub die Electro-Pop-Wave-Tracks „Heut’ ist Silvester“ und „Fang Klang“.

1983 erschien die Sternenstaub-Single „Swing Swing (Ring-A-Ding-Ding-Dong)/Das moderne Gefühl“, und Gottfried Distl veröffentlichte mit seiner Rock-Band die Songs „Johnny Texas“ und „Ich Playboy“.



1987 erschien Gottfried Distls erster Roman „Europa den Afrikanern“, 1989 sein zweiter: „Schneemann Golem“.

Heute leiten sie gemeinsam die Redaktion der 14-tägig in Wien erscheinenden Kino- & Entertainment-Zeitschrift „M magazine“.

Alle Songs von Andrea Dee & Gottfried Distl sind jetzt auf Itunes und anderen digitalen Download-Portalen erhältlich!



Gottfried Distl liest.